

Liebe Leserinnen und Leser,

hiermit liegt Ihnen der Jahresbericht 2004 unserer Beratungsstelle vor.

Der Bericht soll Ihnen einen Einblick geben in die Art und Weise unserer Arbeit, soll informieren über personelle Veränderungen und mit Hilfe von statistischen Zahlen einen Überblick geben über Quantität und Qualität unserer Arbeit. Die entsprechenden Informationen entnehmen Sie bitte den jeweiligen Abschnitten.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass unser Beratungsangebot weiterhin gut angenommen wird, die Anmeldezahlen im Vergleich zum Vorjahr angestiegen sind (14 %) und in den einzelnen Fällen immer mehr Personen (insgesamt 1056) direkt in die Beratung mit einbezogen werden. Das ergibt sich aus einem systemischen Arbeitsansatz gekoppelt mit einer breiten Vernetzung mit anderen Institutionen.

Die allgemeine Tendenz der immer schwieriger werdenden Fälle können auch wir in der Eifel beobachten; sich verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen, eine allgemeine Verunsicherung und eine Vielzahl unterschiedlicher Belastungsfaktoren sind dafür verantwortlich. Eltern erleben einen hohen Druck den Anforderungen an eine Erziehung gerecht zu werden, die ihre Kinder unter diesen Bedingungen zu gesunden, glücklichen, selbstständigen, sozialen und leistungsstarken Menschen machen soll. Je nachdem, wen man fragt, wird sich die Reihenfolge der erwünschten Charaktereigenschaften sicherlich verändern (was schon einen Teil der misslichen Lage deutlich macht).

Auf der anderen Seite haben Familien ungeheure Ressourcen, sind Menschen unglaublich anpassungsbereit und lernfähig. In unserer Arbeit kommt es darauf an, mit den Ratsuchenden diese Kräfte zu mobilisieren und ziel zu richten. Dazu sind individuell gestaltete Beratungsprozesse erforderlich, werden verschiedene diagnostische Mittel eingesetzt.

Damit dies gelingt arbeiten wir auf einem hohen fachlichen Standard. Die MitarbeiterInnen nehmen regelmäßig Fort- und Weiterbildungsangebote wahr, in wöchentlichen Teamsitzungen wird in kollegialer Supervision die konkrete Fallarbeit reflektiert und durch Maßnahmen der Qualitätssicherung wird die gesamte Arbeit stetig geprüft und optimiert. Dies alles ist zusätzlich eingebettet in Gremien der Zusammenarbeit mit BerufskollegInnen und anderen Institutionen, sowohl vor Ort, als auch bistumsweit.

An dieser Stelle möchte ich mich für Ihr Interesse, die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung unserer Arbeit ganz herzlich bedanken.

Für Anregungen und Rückmeldungen stehen wir gerne zur Verfügung.

Im Namen des Teams der Beratungsstelle

Michael Leblanc
Stellenleiter

Arbeitsweise der Beratungsstelle

Wir arbeiten in der Beratungsstelle als multiprofessionelles Team zusammen, das heißt wir sind Fachkräfte mit sozialpädagogischer, therapeutischer und psychologischer Ausbildung. Wir bieten Diagnostik, Beratung und Therapie.

Bei den Schwierigkeiten der angemeldeten Kinder und Jugendlichen und den zu beratenden Familien sehen wir die auftretenden Symptome im Zusammenhang mit dem Familiensystem und den weiteren beteiligten Personen. Diese Sicht ermöglicht ein anderes Verstehen der Problemlage und eröffnet auch zusätzliche Veränderungsmöglichkeiten. Dabei können die Ressourcen mehrerer Personen genutzt werden, was auch häufig die Einbeziehung des Umfeldes in den Beratungsprozess sinnvoll werden lässt. Bei Bedarf können uns die Eltern von der Schweigepflicht gegenüber anderen helfenden Fachleuten befreien.

Wir bieten an:

- ➔ Beratung für
 - Familien
 - Eltern
 - Paare
 - Einzelpersonen
- ➔ Psychologische Diagnostik
- ➔ Familiendiagnostik
- ➔ Verhaltensbeobachtung
- ➔ Gruppen für Kinder und Jugendliche
- ➔ Beratung für Fachkräfte
- ➔ Prävention

Wir erarbeiten mit den Beteiligten Sichtweisen und Lösungsansätze, die auf die familiären Möglichkeiten zurückgreifen. Diese sind meist vorhanden, aber oft verschüttet oder überlagert.

In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht.



Eltern und Fachkräfte können sich mit **allen Fragen bei Erziehung und Familienschwierigkeiten** an uns wenden aber auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit eigenen Fragen bei uns richtig. Wenn Fachkräfte sich mit Fragen an uns wenden, ist eine anonymisierte Beratung möglich.

Die Anmeldung eines Kindes erfolgt durch die Erziehungsberechtigten. Wir sind zuständig für den Kreis Aachen, genauer für Einwohner der Stadt Monschau und der Gemeinden Simmerath und Roetgen.

Die **Inanspruchnahme** der Erziehungsberatungsstelle **ist freiwillig**. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der gesetzlichen **Schweigepflicht**. Den Ratsuchenden entstehen **keine Kosten**.

Den nebenstehend abgebildeten farbigen Flyer stellen wir Ihnen gerne zur Auslage in Ihrer Einrichtung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Melden Sie sich einfach bei uns.

(Den Text der Innenseite finden Sie auf Seite 11 des Jahresberichts abgebildet)

Chancen intensiver Kooperation

Einblick in unsere Vernetzungsarbeit

Um eine möglichst gute psychosoziale Versorgung zu gewährleisten und um Ressourcen zu bündeln, arbeiten wir als Beratungsstelle mit anderen Institutionen der öffentlichen und freien Jugendhilfe zusammen.

Zwischenzeitlich ist ein vielschichtiges und effektives Netzwerk mit anderen Einrichtungen und Diensten entstanden, die auch mit Kindern, Jugendlichen und Familien in unserer Region arbeiten. Wir arbeiten zusammen, mit:

- dem Jugendamt, ASD, Pflegekinderdienst, Erziehungsbeistandschaften
- anderen Beratungsstellen, (Suchtberatung, Beratung für Essstörungen)
- Gesundheitsamt
- Niedergelassenen Therapeuten
- Schulen
- Kindertagesstätten
- Regionalen Frühförderstellen
- Sozialpädiatrischen Zentren
- Kinderärzten/Innen
- Kliniken,
- Freizeiteinrichtungen

Weshalb Vernetzung?

Durch die Vernetzung mit anderen Fachkräften werden wir dem Anspruch auf Sozialraumorientierung gerechter. Je differenzierter wir den sozialen Raum von Kindern, Jugendlichen und Familien kennen lernen, desto größer ist die Chance wirksame Lösungsstrategien in Zusammenarbeit zu entwickeln und im Alltag der Familien zu verankern.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Hilfen für die Klienten schneller, effektiver und auch gezielter eingesetzt werden und dass belastende Mehrfachbetreuungen ggf. reduziert und vermieden werden können. Diese Kooperation mit anderen Einrichtungen findet in der fallbezogenen Arbeit immer in Zusammenarbeit mit den betroffenen Familien und nur mit deren ausdrücklicher Zustimmung statt.

Die dichte Kooperation mit anderen psychosozialen Einrichtungen ermöglicht, dass Hilfesuchende genauere Kenntnisse über zusätzliche Hilfsangebote erhalten. Schwellenängste werden reduziert, weil wir über andere soziale Einrichtungen besser aufklären und oftmals Ansprechpartner direkt benennen können.

Was macht für uns gute Vernetzungsarbeit aus?

Die obige Aufzählung von der Vielzahl der Kooperanten ist nicht alleine ein Garant für qualitativ gute Vernetzungsarbeit. Wir alle kennen die Erfahrung von Vernetzungs- oder Arbeitstreffen, die unbefriedigend, zeitraubend und wenig unterstützend für die Arbeit sind.

Unsere Erfahrung zeigt, dass drei Eckpfeiler für eine qualitativ gute Vernetzungsarbeit wichtig sind:

1. Vertrauen schaffen:

Dazu gehört die Fachlichkeit der anderen Professionen kennen und schätzen zu lernen, sowie einen Einblick in die Aufgaben, Ziele und Schwerpunkte des anderen Arbeitsfeldes zu gewinnen.

2. Verlässliche Strukturen

In der Kooperation mit anderen psycho-sozialen Einrichtungen sind viele verlässliche Strukturen entstanden, Verständigung über die Erwartungen an die Zusammenarbeit hat mit einigen Kooperanten stattgefunden und wichtige Grundlagen der Zusammenarbeit sind gemeinsam festgelegt worden.

3. Regelmäßiger fachlicher Austausch

Dieser sollte als Eckpfeiler mit wichtigen Kooperationspartnern festgelegt werden, damit Probleme in der Zusammenarbeit besprochen und Bedürfnisse für die Zusammenarbeit geäußert werden können, und die Vernetzung immer weiter qualitativ verbessert werden kann.

Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen und Schulen

Als zunehmende Herausforderung sehen wir die verstärkte Zusammenarbeit mit Einrichtungen des Bildungswesens, mit Kindertagesstätten und mit Schulen. Sie werden als Sozialisationsinstanz, in denen die Kinder vorwiegend ihren Tag verbringen immer wichtiger. Bei der Gestaltung von Schulen und Kindertagesstätten als Lebensort sind auch wir in der Erziehungsberatung angefragt, unterstützend mitzuwirken.

Diese Sichtweise bedeutet auch einen Wandel der traditionellen Arbeit von Erziehungsberatung. Sie hat die Konsequenz, dass wir uns nicht nur bildlich, sondern auch wörtlich auf den Weg machen, um Familien da zu erreichen, wo sie sind, in Schulen und Kindertagesstätten. Durch eine stärkere Präsenz in den Institutionen gelingt es dem/ der BeraterIn einfacher, die Lebenswelt der Kinder zu erfassen, daran anzuknüpfen und Netzwerke aufzubauen.

Ein Beispiel für Kooperation in einem konkreten Fall:

Petra, sieben Jahre alt, verweigert in der Schule die Sprache. Sie lebt seit drei Jahren in einer Pflegefamilie. Die Pflegeeltern wenden sich an die EB, weil Petra wenig Kontakte zu Gleichaltrigen hat. Bei diesem Beispiel hat es eine Anzahl von Kooperationen gegeben:

- Verhaltensbeobachtung in der Schule
- Fachgespräch mit der Lehrerin,
- Gespräch mit der Betreuung am Nachmittag,
- Fachgespräch mit der Sozialpädagogin des Pflegekinderdienstes,
- längerer Beratungsprozess mit den Pflegeeltern und der ganzen Familie
- gemeinsames Gespräch mit Lehrerin und Pflegeeltern

Wir stellten beispielweise fest, dass Petra in der Schulbetreuung munter erzählte, während sie im Unterricht verstummte, sobald sie direkt angesprochen wurde und Anforderungen an sie gestellt wurden. Dies bestätigten auch die Pflegeeltern. Petra könne sich gut konzentrieren und würde zuhause schwierige Puzzle machen; würde man sich zu ihr setzen, fühle sie sich bereits unter Druck

In Absprache mit der Lehrerin lies sie Petra vorerst verstärkt mit einer Partnerin arbeiten. Die Lehrerin befragte das andere Mädchen nach Arbeitsergebnissen, lobte beide Kinder. In dieser Konstellation waren die Ängste zu versagen geringer. Im Elternhaus sowie in der Schule wurde eine Reihe von Möglichkeiten erarbeitet, wie das Selbstbewusstsein von Petra gestärkt werden konnte.

Durch die unterschiedlichen Kooperationsformen konnte Petras Verhalten ganzheitlicher erfasst und differenzierter betrachtet werden, dadurch erwies sich die Einkreisung des Problems als einfacher und die Entwicklung von Lösungsstrategien als vielfältiger.

Folgende Formen der Zusammenarbeit in Schulen und Kindertagesstätten setzten wir bereits um:

1. Verhaltensbeobachtungen in Schulen und Kindertagesstätten

Mit dem Einverständnis der Eltern beobachten wir Kinder im Unterricht oder in der Kindertageseinrichtung. Diese Beobachtungsergebnisse werden mit LehrerInnen/ErzieherInnen und Eltern besprochen und nötige Handlungsschritte oder Fördermaßnahmen gesucht.

2. Beratung von ErzieherInnen und LehrerInnen mit Einverständnis der Eltern

Wird eine Familie von uns beraten, können sich ErzieherInnen und LehrerInnen mit Einverständnis der Eltern beraten lassen, wie sie am besten mit dem Kind umgehen sollten.

3. Fachgespräche mit ErzieherInnen und LehrerInnen

Auf Wunsch der Eltern oder nach Einschätzung der BeraterInnen können Fachgespräche geführt werden, die darüber Aufschluss geben sollen, wie Kinder sich im schulischen Kontext oder in der Kindertagesstätte verhalten, wo Unterschiede im Verhalten dort zum Verhalten zu Hause liegen, wie das Kind sich in den unterschiedlichen Lebenszusammenhängen anders verhält.

4. Anonyme Fallbesprechungen

Zeigen Eltern keine Bereitschaft sich in der Beratungsstelle anzumelden oder wollen Fachkräfte Hilfestellungen für ihr Verhalten im Umgang mit bestimmten Kindern oder Gruppen, so können sie den Fall ohne Benennung der Namen mit den BeraterInnen besprechen.

5. Elternabende, präventive Angebote

Durch die Erreichbarkeit aller Eltern und Kinder in Kindertagesstätten und Schulen, sind diese Institutionen optimal zu nutzen für präventive Angebote. Der Prävention kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Zum einen werden entwicklungsfördernde Lebensbedingungen geschaffen, durch mögliche Gruppenangebote oder Elternabende, Beratung von LehrerInnen und ErzieherInnen, zum anderen werden Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen, psychische Probleme eher erkannt und „schwächere“ Interventionen reichen aus.

Durch die zunehmende Präsenz der Erziehungsberatungsstelle und andere Formen der Erziehungshilfe in Schulen und Kindertagesstätten, wird die Beratungs- und therapeutische Arbeit transparenter und zunehmend wird Beratung als Dienstleistung für Klienten selbstverständlicher.

Gehen wir den Weg gemeinsam weiter!

Viele Schritte der Kooperation und des Bündelns von Ressourcen, gegenseitige Entlastung und Ergänzungen wären sicherlich noch möglich. Die spezifischen Stärken der unterschiedlichen Einrichtungen könnten auf flexible Weise noch mehr als Ressourcen für alle genutzt werden. Für Klienten könnten Unterstützungsmaßnahmen noch bedarfsgerechter abgestimmt und umgesetzt werden. Familien wären erleichtert, dass sie Hilfen ohne lange Wege erhalten.

Teilen sie uns ihre Vorstellungen und Bedürfnisse nach Kooperation für ihre Einrichtung mit!

Anne Klubert



Monschauer Ausblicke

„Das Kind als Experte seiner selbst“

Grundlagen der personenzentrierten Kinderpsychotherapie

Die kindzentrierte Spieltherapie basiert auf dem theoretischen Hintergrund von Carl R. Rogers.

Rogers stellt die These auf, dass der Mensch sich erhalten will, nach Entfaltung und Entwicklung strebt – der Mensch ein in sich selbst entwickelndes System ist. Dies bezeichnet Rogers als

„Aktualisierungstendenz“

Seine Arbeit und Forschung galt im Besonderen der Frage, welche Bedingungen müssen geschaffen werden, damit diese grundsätzliche Kraft des Menschen freigesetzt werden kann. Er kam zu dem Ergebnis, dass das therapeutische Einwirken im Wesentlichen in einem besonderen Beziehungsangebot liegt.

Selbstheilungskräfte können stimuliert und unterstützt werden, wenn der Therapeut drei elementare Bedingungen schaffen kann, die sogenannten **Basisvariablen**:

empfindsames Verstehen – Empathie

„Es ist im Leben sehr selten, dass uns jemand zuhört und wirklich versteht, ohne gleich zu urteilen. Dies ist eine sehr eindringliche Erfahrung.“ Rogers, Ohio, 80 Jahre

unbedingte Wertschätzung - Akzeptanz

„Die Erfahrung, dass die eigenen Gefühle und Gedanken nicht negativ bewertet werden und nicht mit Ablehnung verbunden sind, macht es Menschen möglich, sich selbst gegenüber auch weniger bewertend zu sein, womit sie Voraussetzungen für ihre Weiterentwicklung schaffen.“ Rogers, 1977

Echtheit – Authentizität

„Der Therapeut versucht in der Beziehung zum Klienten Übereinstimmung herzustellen zwischen dem was in ihm vorgeht, was er spürt und was er ausdrückt.“ Rogers 1973

Der therapeutische Kontakt in der personenzentrierten Kindertherapie ist eine besondere Form der Kommunikation und wird im Wesentlichen über das freie Spiel möglich. Über das Spiel setzt das Kind sich mit sich und seiner Umwelt auseinander. Das Spiel erlaubt dem Kind, konfliktreiche Situationen mit den damit verbundenen Gefühlen zu verarbeiten. So z.B. der sechsjährige Junge, der eine für ihn schwierige Krankenhaussituation mit Krankenwagen, Feuerwehrauto und Figuren nachspielt. Auf diese Weise ermöglicht das Spiel dem Kind die Durcharbeitung des Geschehens auf der Symbolebene. Der mitspielende Therapeut bleibt ebenso wie das Kind auf der Symbolebene. Ob und wie der Therapeut ins Spielgeschehen einbezogen wird, entscheidet das Kind. Aufgabe des Therapeuten ist es, das Spielgeschehen anteilnehmend mitzuerleben und die Spielinhalte in seiner Bedeutung für das Kind zu

verstehen. Das primäre Ziel ist es, dem Kind einen Zugang zu seinen Gefühlen, Gedanken, Bedürfnissen, Phantasien und zu seinem Körper zu eröffnen. Es hat nicht nur die Möglichkeit, angenehme Gefühle zu erleben, sondern auch unangenehme und verdrängte Gefühle wie Wut, Aggressionen, Neid, Angst und Eifersucht auszudrücken. Das achtjährige Mädchen kommt mit wütendem Gesicht in die Spielstunde und erzählt, dass es Menschen gibt, die doof sind und die glauben, mit ihm stimme etwas nicht. Auf diese Weise vermeidet sie es, sich über die Mutter zu beschweren, die sie zum Arzt brachte. Die Aufgabe des Therapeuten ist es, dem Kind Nähe, Vertrauen, Zuversicht, Ruhe und Entspannung zu vermitteln und ihm durchaus auch eigenen Gefühle zu zeigen. Dabei muss der Therapeut darauf achten, dass seine Gefühlsäußerungen dem Kind dienlich sind.

Neben dem interessierten und einfühlsamen Umgehen mit dem Kind ist ein liebevolles, aber festes Vermitteln von notwendigen Grenzen bedeutsam. Diese bedeuten für das Kind auch Sicherheit, geben ihm einen festen Rahmen, um sich orientieren zu können.

Das Spiel in der personenzentrierten Arbeit umfasst eine breite Palette von Möglichkeiten. Das kann sein: Rollen- und Bewegungsspiele, kreative Ausdrucksmöglichkeiten, Regelspiele, Märchen, Geschichten u.v.m..

Die kindzentrierte Spieltherapie kann angewandt werden bei Kindern im Alter von etwa 4 bis 12 Jahren (je nach Entwicklungsstand).

Zielsetzung der Kindertherapie ist, die Gesamtpersönlichkeit des Kindes zu fördern und somit auch den Abbau von Verhaltensschwierigkeiten wie z.B. Ängste, Hemmungen, Minderwertigkeitsgefühle u.s.w.

Die klientenzentrierte Spieltherapie ist nicht als „isolierte Reparaturwerkstatt des Kindes“ zu sehen und die Erziehungsverantwortung liegt auch für die Dauer der Behandlung bei den Eltern.

Neben der direkten Arbeit mit dem Kind ist die parallel stattfindende Beratung der Eltern, Familie und des weiteren sozialen Umfeldes (Kindergarten und Schule) unverzichtbar.

Bei den Elterngesprächen in oder ohne Beisein des Kindes ist zu beachten, dass der Therapeut als „Anwalt des Kindes“ handelt und Informationen aus der Spielstunde stehen unter dem Schutz der Schweigepflicht.

Nur durch ein gemeinsames Bemühen kann es dem Kind gelingen, aus dem geschützten Rahmen der Therapie heraus, neue Verhaltensmuster in seiner Umgebung anzuwenden und als sinnvoll zu erfahren.

Rita Frohn

Wenn Buchstaben und Stift zu Feinden werden - Diagnostik der Lese-Rechtschreib-Schwäche im Rahmen des § 35a KJHG.

Ein Aufgabengebiet der Beratungsstelle ist die psychologische Diagnostik seelischer Behinderung oder drohender seelischer Behinderung im Rahmen des § 35a KJHG, SGB VIII – Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche. Diese Untersuchungen werden von der Beratungsstelle im Auftrag des Jugendamtes durchgeführt.

Von seelischer Behinderung bedroht – so schreibt es das o. g. Gesetz - sind Kinder oder Jugendliche, „wenn ihre seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht, und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.“

Wird eine drohende oder eine manifeste seelische Behinderung festgestellt, werden je nach Problemlage unterschiedliche, von der Jugendhilfe finanzierte Hilfen, zur Behebung der Notlage angeboten.

Ein Problem, das – wenn es unbehandelt bleibt - zu einer seelischen Behinderung führen kann, ist die Lese-Rechtschreib-Schwäche.

In der Grundschule lernen die Schüler lesen und schreiben. Dieser Prozess dauert unterschiedlich lang; er ist abhängig von den Lernvoraussetzungen, der Lernbereitschaft und dem allgemeinen Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes.

Fällt es einem Schüler schwerer als seinen Altersgenossen das Lesen und Schreiben zu erlernen, führt der unterrichtende Lehrer – wie es der so genannte LRS-Erlass des Kultusministeriums aus dem Jahr 1991 festlegt - im Rahmen des gegebenen Stundenplans allgemeine Fördermaßnahmen durch. Reicht dies nicht aus, das Ziel zu erreichen, liegt es beim Lehrer festzustellen, ob es sich bei den Schwierigkeiten des Schülers um eine umschriebene Schwäche auf dem Gebiet des Lesens und Schreibens handelt, die im Rahmen der Stundentafel nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt werden können. In diesem Fall bietet die Schule über den Stundenplan hinausgehende zusätzliche Förderkurse an, um die Lernschwierigkeiten des Schülers mit Hilfe besonderer Lernbedingungen und Lernmethoden zu beheben.

Wird trotz der zusätzlichen schulischen Förderung das Lesen und Schreiben nicht erlernt, stellt sich für Eltern und Lehrer die Frage, ob und wenn ja welche außerschulische Förderung geeignet sein könnte, die Probleme des Kindes zu beheben. Die Einrichtungen und Personen, die außerschulische Förderung anbieten, arbeiten auf der Grundlage unterschiedlicher theoretischer Konzepte, die beispielsweise die Frage nach Einbeziehung der Bezugspersonen – Eltern, Lehrer – unterschiedlich beantworten.

Außerschulische Förderung kann grundsätzlich jeder in Anspruch nehmen.

Wenn durch eine psychologische Untersuchung festgestellt wurde, dass die sich in Zusammenhang mit der Lese-Rechtschreibschwäche entwickelte Gesamtverfassung das Kind in seiner psychosozialen Entwicklung behindert, werden die Kosten von der Jugendhilfe übernommen.

Die Diagnostik der Lese-Rechtschreibschwäche sieht die Prüfung folgender Parameter vor:

- die Prüfung der allgemeinen Begabung,
- die Prüfung der Rechtschreibleistung,
- die Prüfung der Leseleistung,
- die Erkundung der psychosozialen Befindlichkeit.

Zur Finanzierung der außerschulischen Lese-Rechtschreibförderung müssen die Ergebnisse der einzelnen Tests die vom Kreis Aachen gesetzten Richtlinien erfüllen. Die Richtlinien sind nicht in allen Bundesländern einheitlich. Der Kreis Aachen fordert bei einer Ersttestung folgende Werte:

- die allgemeine Begabung muss einen mindestens durchschnittlichen Wert haben,
- die Rechtschreibleistung darf den statistischen Wert: Prozentrang von 5 nicht überschreiten,
- das Lesen muss als deutlich erschwert beschrieben werden,
- die seelische Gesundheit des Kindes muss als in Zusammenhang mit der Lese-Rechtschreibschwäche gefährdet einzuschätzen sein, so dass die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder diese zu erwarten ist.

Nach der Testung wird eine entsprechende psychologische Stellungnahme verfasst, die an den Kreis Aachen und in Kopie an die Eltern versandt wird. Der Kreis Aachen entscheidet dann über die Gewährung einer finanziellen Unterstützung zu einer außerschulischen Fördermaßnahme.

Der Idee, die Lese-Rechtschreibschwäche mit spezieller Lernförderung und Übungsprogrammen zu behandeln, liegt das Konzept einer Teilleistungsstörung zugrunde, die - so der derzeitige Stand der medizinisch-psychiatrischen Meinung - als eine genetisch bedingte hirnorganische Entwicklungsstörung angesehen wird.

Es gibt aber auch andere Verstehens- und Behandlungskonzepte der Lese-Rechtschreibschwäche. So kommt Erika Mertens¹ in ihrem Buch zu der Erkenntnis, dass es sich um eine Störung der Gesamtpersönlichkeit handelt, die ihre Wurzeln in der frühen Entwicklung des Kindes hat. Zu diesem Ergebnis kann man selbstverständlich nur gelangen, wenn man entsprechende Fragen an den zu erforschenden 'Gegenstand' heran trägt. Die psychoanalytische Behandlung ist um einen Zugang zur Erlebniswelt des zu Behandelnden und um eine ganzheitliche Betrachtung der Persönlichkeit im Verband mit den Bezugspersonen bemüht. Verfahren, die auf Messbarkeit und Objektivität ausgerichtet sind, können hier nicht den Gewinn bringen, wie sie es im Rahmen einer naturwissenschaftlichen Gegenstandsbildung tun.

Dabei kann durchaus – so die psychoanalytische Theorie - ein Bezug zum Zentralen Nervensystem hergestellt werden, ohne der Annahme von den Festschreibungen angeborener Defekte zu folgen. Die moderne Hirnforschung hat Zusammenhänge

zwischen der frühkindlichen seelischen Entwicklung in der Interaktion mit den Beziehungspersonen und der korrespondierenden Entwicklung des zentralen Nervensystems erwiesen. Das Gehirn ist kein statisches Organ; bestimmte Bahnungen und Vernetzungen entwickeln sich erst durch den Einfluss stimulierender Interaktionen.

In psychoanalytischen Behandlungsgeschichten der Lese-Rechtschreibschwäche werden die Einzigartigkeit der Störung jedes Patienten und die Notwendigkeit einer ebenso individuellen Behandlung betont.

Hilfreich ist hierbei das Gesamtgeschehen `Psychoanalyse`, das die Gesamtpersönlichkeit behandelt und den gehemmten Entwicklungsprozess wieder in Gang bringen soll. In der Interaktion holt das Kind versäumte Erfahrungen nach, lernt durch Benennen die Gefühle und Befindlichkeiten bei sich und anderen wahrzunehmen und einzuordnen sowie die abgespaltenen Selbstanteile zu integrieren.

Hildegard Heider

¹ Erika Mertens: Psychoanalyse der Lese-Rechtschreibschwäche. Behandlung und Theorie der Legasthenie. Brandes & Apsel.

Hier ist die Innenseite unseres Flyers abgebildet:

Es geht um solche oder ähnliche Fragen:

Kinder	Jugendliche	Eltern
● Meine Eltern meckern immer mit mir. ● Ich möchte mehr Freunde haben. ● Ich will nicht in den Kindergarten. ● Mama und Papa haben sich getrennt. ● Mein Vater ist psychisch krank. Immer muss ich Rücksicht nehmen. ● Mit meinen Geschwistern gibt es oft Zoff. ● Jemand fasst mich komisch an. ● Ich hab Angst vor der Schule. ● Soll ich zu Mama oder Papa halten?	● Meine Eltern mögen meine Clique nicht. ● Schule macht Stress. ● Ich weiß nicht was ich will. ● Ich bin beim Stehlen erwischt worden. ● Ich hab Stress mit der Liebe. ● Manchmal möchte ich nicht mehr leben. ● Ich bin missbraucht worden. ● Zuhause gehen wir uns alle auf die Nerven. ● Ich hab Angst vor Gewalt.	● Unser Kind hat Schulprobleme. ● Streit gibt es immer nur wegen der Kinder. ● Mir wächst alles über den Kopf. ● Ich kann mit meinem Kind nicht über Sexualität sprechen. ● Meine neue Familie schafft mich. ● Manchmal schlage ich mein Kind. ● Ich muss mein Kind alleine erziehen. ● Ich mache mir Sorgen um die Entwicklung meines Kindes. ● Wir wollen uns trennen. ● Meine Arbeitslosigkeit macht unser Familienleben schwierig.

...gemeinsam suchen wir nach neuen Wegen !

Ergebnisse unseres Qualitätsmanagements

Im Jahresbericht 2003 habe ich über erste Ergebnisse unseres Anfang 2003 begonnenen Qualitätsmanagementprozesses berichtet. Diesen haben wir im Jahre 2004 mit Hilfe zweier Moderatoren fortgeführt. Wir haben dabei den Beratungsprozess als solchen unter die Lupe genommen, Ziele und Bewertungskriterien formuliert, grundsätzliche Haltungen und Methoden reflektiert und einen konkreten Prozessablauf festgeschrieben.

Ziele

- Die Klienten haben eine größere Sensibilität und Reflexionsmöglichkeit für ihre Situation entwickelt.
- Klienten haben Veränderungsmöglichkeiten für sich erkannt und ihre Handlungskompetenz erweitert.
- Die Klienten haben für ihre Probleme Lösungen oder Akzeptanz gefunden, die Kommunikation hat sich verändert.
- Der Beratungsprozess wurde unter Ausnutzung der multiprofessionellen Ressourcen der Beratungsstelle durchgeführt.

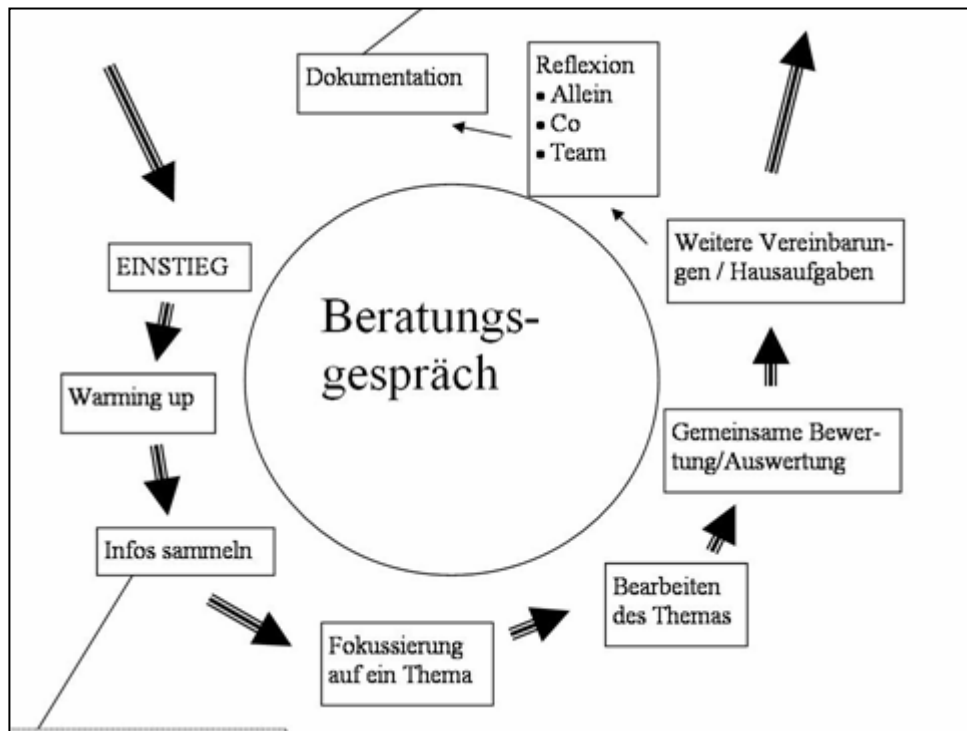
Bewertungskriterien:

- Klienten berichten über stattgefundene Veränderungen
- Berater beobachten Veränderungen
- Kooperationspartner berichten über positive Veränderungen
- Der „Auftrag“ mit dem die Klienten kommen ist zu x % bearbeitet
 - a. aus Sicht der Klienten
 - b. aus Sicht der Berater

Grundsätzliche Haltungen und Methoden

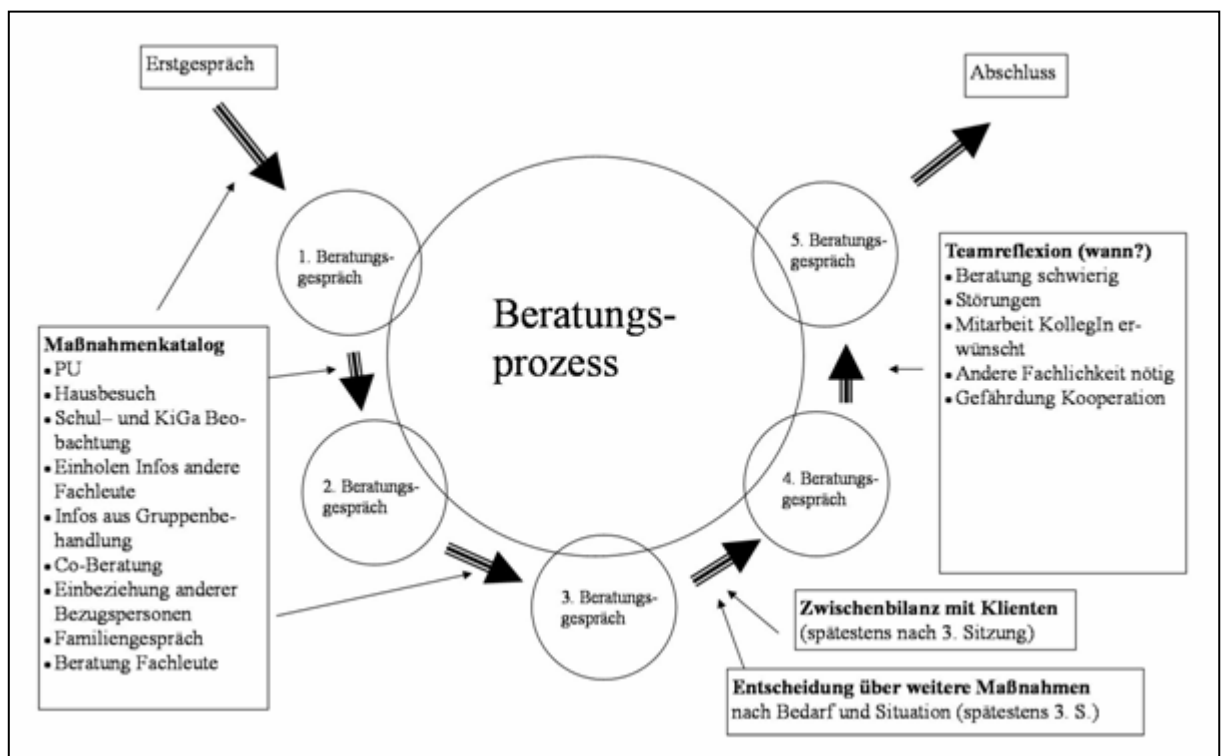
- Verstehen signalisieren
- andere Sichtweise anbieten
- veränderte Kommunikation einüben
- Familienressourcen finden und aktivieren
- Wünsche und Erwartungen der Klienten aktiv ermitteln und mit den konzeptionellen Möglichkeiten abgleichen
- Handlungsalternativen benennen
- Handlungsalternativen gemeinsam erarbeiten
- Störungen in der Beratung werden thematisiert
- Interesse entwickeln an der Geschichte der Klienten

Bei dem Prozessablauf sind die einzelnen Beratungsgespräche ein Teil des Gesamtverlaufs der Beratungsarbeit, aufgegliedert nach direkten Tätigkeiten mit den Klienten und Tätigkeiten, die mit Teambesprechung, Selbstreflexion und Dokumentation der Arbeit zu tun haben. In diesen Ablauf sind immer wieder Stellen eingebaut, an denen die Arbeitsabsprachen mit den Klienten und die Zielerreichung überprüft werden.



Am Ende einer jeden Beratung (deren Umfang und Dauer aus fachlichen Gründen nicht starr festgelegt werden kann) steht eine abschließende Überprüfung der Zielerreichung gemeinsam mit den Klienten.

Der festgelegte Prozessablauf ermöglicht bei seinen Standardisierungen trotzdem individuell gestaltete und situationsangepasste Beratungsgespräche und Gesamtfallverläufe. Die Zahl von 5 Beratungsgesprächen ist dabei nur beispielhaft zu sehen.



Zusätzlich entwickelten wir einen Dokumentationsbogen, der die wesentlichen Inhalte der Beratungsgespräche aufnimmt. Einerseits vereinfacht er die Nachbereitung der Beratungen und das Führen der Akten, andererseits ist er ein Hilfsinstrument zur Selbstreflexion der BeraterInnen und hat sich aus unserer Sicht bewährt.

In einem Audit nach einer Zeit des Arbeitens mit den Ergebnissen unseres Qualitätsentwicklungsprozesses wurden durch die teamexternen Moderatoren die Ergebnisse überprüft.

Dieses Vorgehen dient als Kontrolle der Umsetzung der selbstaufgelegten Qualitätskriterien. Anhand von Teaminterviews und mit Hilfe konkreter Falldokumentationen konnte festgestellt werden, dass die vereinbarten Vorgehensweisen eingehalten und von den BeraterInnen als hilfreich erlebt werden. In weiteren Schritten wird der Umgang mit den neu gestalteten Arbeitsmitteln überprüft werden, wird im Rahmen von Qualitätskontrolle die Klientenbefragung betrieben und werden weitere Prozessabläufe anhand der erworbenen Fertigkeiten im Qualitätsmanagement analysiert und gegebenenfalls optimiert.

Qualitätssicherung verstehen wir als selbstkritischen und fortlaufenden Begleitprozess unserer Arbeit.

Michael Leblanc

Bei nebenstehendem Flyer handelt es sich um die Einladung zu einer Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen.

Bei dieser Veranstaltung wurde in Vorträgen über den „Sozialstaat im Umbruch“ gesprochen und die Frage gestellt. „Sind die Hilfen zur Erziehung noch zu steuern“. Die Vorträge sind im Internet unter www.caritas-ac.de unter der Rubrik Arbeitshilfen/Fachtag AGkE zu finden.

In einem Workshop am Nachmittag haben unter anderem die Beratungsstellen im Kreis Aachen (Kommunale- und Caritas-Stellen gemeinsam) ihre Klientennachbefragung als Qualitätssicherungsmaßnahme und Kooperationsprojekt zwischen Jugendamt und Erziehungsberatungsstellen vorgestellt. Die Fachtagung fand im Bistum Aachen großen Zuspruch sowohl bei kirchlichen Diensten, als auch bei kommunalen Kooperationspartnern.

Die Beratungsstelle Monschau ist Mitglied in der AGkE.



Gremienarbeit

Die Beratungsstelle ist vertreten und arbeitet mit in folgenden Gremien:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft der Kreises Aachen, „Gesamt – PSAG“ und deren Unterarbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ im Südkreis Aachen
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ im Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Soziale Dienste im Südkreis Aachen“
- Regionalkonferenz Eifel (im Rahmen der Jugendhilfeplanung)
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen
- Netzwerk ADHS in Stadt und Kreis Aachen

Die Mitarbeiter/innen arbeiten mit in folgenden **Arbeitskreisen der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen innerhalb des Caritasverbandes**

- Leiter
- Psychologen
- Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen
- Verwaltungsfachkräfte
- Therapeutische Fachkräfte
- AK gegen sexuellen Mißbrauch

Fortbildungen / Tagungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

- Euregionales Symposium zur Kooperation Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schule und Jugendhilfe in Aachen
- 3-tägige Fortbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung zum Thema: „Aktuelle Leitungsfragen in Erziehungsberatungsstellen“
- Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe im Bistum Aachen mit dem Titel: „Kinder zwischen Werten, Rechten und Finanzen“
- Fachtagung des Kinderschutzbundes Aachen mit dem Titel: „Sexueller Missbrauch - Aufgaben von Kinder- und Jugendhilfe und Justiz“
- 5-tägige Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung zum Thema: „Integrative Therapie und Beratung für Kinder, Jugendliche und Eltern“
- Fachtagung „Jugend und Drogen“ in Aachen, veranstaltet von Suchtberatung „Baustein“ und „Anker“, beide Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen
- 3-tägige Weiterbildung zum Thema: „ Beziehungsanalytische Paar- und Familientherapie/-Beratung“
- Informationsveranstaltung zu Änderungen des Schulrechts bezogen auf Einschulung, VOSF, Ganztagsbetreuung
- Teaminterner begleiteter Prozess zum Qualitätsmanagement an mehreren Vormittagen

Fallübergreifende Zusammenarbeit

Außerhalb der Zusammenarbeit in konkreten Fällen gab es im Rahmen von Prävention und Vernetzung Kooperation mit folgenden Einrichtungen und Personen

- Pflegekinderdienst des Kreises Aachen
- Gesundheitsamt des Kreises Aachen

- Allgemeiner sozialer Dienst des Kreises Aachen
- Fachberatung für Erziehungsberatungsstellen des Caritasverbandes
- Grundschule Konzen
- Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen Simmerath
- Beratungsstelle für Eltern-, Kinder und Jugendliche des Kreises Aachen
- Fachberatung für katholische Kindertagesstätten (Caritasverband Aachen)
- Offener Jugendtreff Simmerath
- Kinderarztpraxis Dr. Zaum, Dr. Konrad, Dr. Klein
- Kontakt- und Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene/
Beratungsstelle im Übergang von Schule in den Beruf
- Sozialpsychiatrischer Dienst des Kreises Aachen
- Familiengericht
- Lernförderung Memory
- Erzieherinnen der Kindertagesstätten des Kreises Aachen
- Jugendhilfeausschuss des Kreises Aachen
- Kreis-Kindergarten Kesternich
- Kreis-Kindergarten Lammersdorf
- Kreis-Kindergarten Steckenborn
- Katholischer Kindergarten Lammersdorf
- Förderschule Nordeifel
- Kinder-, Jugend- und Familienunterstützender Dienst RCV-Schleiden
- Sprachbehindertenschule Eschweiler
- Vorstand RCV-Schleiden
- Ergotherapeutische Praxis
- Amt für Kinder, Jugend und Familienberatung des Kreises Aachen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptberuflich

Pia de Vries	Rhythmiklehrerin Therapeutische Fachkraft Teilzeit, bis 15.07.2004
Rita Frohn	Dipl. Sozialpädagogin Kindzentrierte Spieltherapeutin Gesprächspsychotherapeutin Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeutin Vollzeit, ab 01.08.2004
Hildegard Heider	Dipl. Psychologin Teilzeit
Monika Jansen	Reinigungskraft Teilzeit
Angelika Jöbges	Verwaltungsfachkraft Teilzeit
Anne Klubert	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin (DGSF) Erzieherin Teilzeit
Michael Leblanc	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeut Stellenleiter Vollzeit

Ehrenamtlich

Dr. med. Stephan Zaum	Facharzt für Kinderheilkunde und Psychotherapie
-----------------------	--

Team der Beratungsstelle Monschau

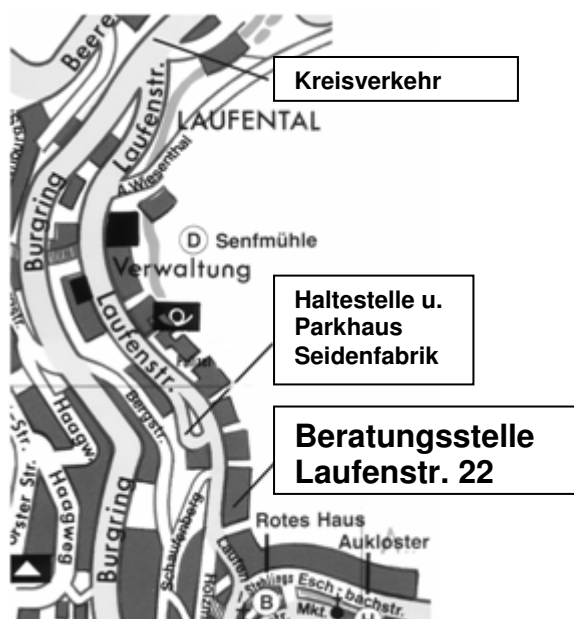


Angelika Jöbges, Michael Leblanc, Hildegard Heider, Rita Frohn, Anne Klubert
(von links nach rechts)

Wegbeschreibung zur Beratungsstelle Monschau

Von auswärts folgen Sie ab Autobahnkreuz Aachen der A 44 Richtung Lüttich bis zur Abfahrt Lichtenbusch, dann den Schildern Monschau bis zum Kreisverkehr in Monschau. Ab da, siehe Plan:

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Seidenfabrik, die gleichnamige Bushaltestelle ist mit den Linien 82, 84, 85, 166 und 385 zu erreichen. Von da aus gehen Sie zu Fuß die Laufenstrasse hinunter. Am Haus ist keine Parkmöglichkeit vorhanden. Der Eingang befindet sich im Innenhof.



Personalwechsel



Zum 15.07.2004 hat Frau **Pia de Vries** die Arbeit in unserer Beratungsstelle beendet. Sie war seit 1980 beim Caritasverband für das Bistum Aachen im Bereich Erziehungsberatung beschäftigt. In der Beratungsstelle Aachen hat sie bis zum Jahre 2002 Eltern und Familien beraten und therapeutisch mit Kindern gearbeitet. Mit dem Grundberuf Rhythmiklehrerin hatte sie sich auf die Diagnostik und Behandlung von Teilleistungsstörungen bei Kindergarten- und Grundschulkindern spezialisiert. Im Laufe der Zeit erweiterte sie ihr Spektrum auch auf den Umgang mit Fällen von sexuellem Missbrauch.

Seit 2002 arbeitete sie im neuen Team der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Simmerath, dann Monschau. Ihre Arbeitsschwerpunkte behielt sie bei. Neben ihrer Berufstätigkeit studierte sie ab 2000 an der Katholischen Fachhochschule für Soziale Arbeit in Aachen Sozialpädagogik. Frau de Vries schloss 2004 ihr Studium

erfolgreich ab und hat ab Mitte des Jahres eine neue berufliche Herausforderung begonnen. Für die Tätigkeit als Leiterin einer Integrativen Kindertagesstätte in Aachen wünschen wir ihr viel Erfolg.



Ab dem 01.08.2004 arbeitet Frau **Rita Frohn** in unserer Beratungsstelle. Seit 1978 ist sie beim Caritasverband für das Bistum Aachen angestellt und arbeitete in der Erziehungsberatungsstelle Aachen. Hier hat sie neben der Eltern- und Familienberatung in großem Maße spieltherapeutisch mit Kindern (einzeln und in Gruppe) gearbeitet. Mit jugendlichen Mädchen und jungen Frauen arbeitete sie einzeltherapeutisch.

Vom Grundberuf her ist Frau Frohn Sozialpädagogin und hat daneben eine Ausbildung als kindzentrierte Spieltherapeutin und Gesprächspsychotherapeutin. Ebenfalls hat sie die Approbation zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Im Laufe der Jahre hat sie sich auch intensiv mit dem Umgang von Fällen von Sexuellem Missbrauch beschäftigt und zahlreiche Fortbildungen hierzu besucht.

In diesem Jahr ist Frau Frohn auf die freigewordene Stelle in Monschau gewechselt und konnte ihre Arbeit übergangslos

fortsetzen. Neben der Beratung und den Kindertherapien wird sie Elterngruppen zu verschiedenen Themen anbieten, ein Bereich auf in dem sie auch auf einige Erfahrung zurückgreifen kann. Wir freuen uns über diese kompetente Ergänzung unseres Teams.

Mama und Papa trennen sich

Beratungsstelle der Caritas legt Jahresbericht vor. 262 Fälle in einem Jahr bearbeitet. „Gemeinsam nach neuen Wegen suchen“. 817 Personen beraten.

NORDEIFEL. „Die Eifel ist keine problemfreie Zone“, sagt Michael Leblanc. Er leitet die Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau. Für das Team bestehend aus Fachleuten aus den Bereichen Sozialpädagogik, Psychologie, Heilpädagogik und Kinderheilkunde gibt es genug Arbeit: Wer Rat und Hilfe braucht, muss eine Wartezeit von gut einem Monat hinnehmen.

Im Jahr 2003 hat die Beratungsstelle 262 Fälle bearbeitet, dabei waren auch 175 Neuanmeldungen (im Jahr zuvor waren es 156 Neuanmeldungen). Direkt an der Beratung beteiligt waren 817 Personen (2002 waren es 709). 118 Klienten kommen aus der Gemeinde Simmerath, 98 aus der Stadt Monschau und 45 aus der Gemeinde Roetgen. Abgeschlossen wurden im Jahr 2003 insgesamt 146 Fälle.

Für die Beratungsstelle legte

nun Stellenleiter Michael Leblanc den Jahresbericht 2003 vor. Um das Leben neu zu ordnen, Probleme zu lösen und neuen Mut zu finden, brauchen immer mehr Menschen fachmännische Hilfe, die in der Beratungsstelle der Caritas gewährleistet wird. Fast die Hälfte aller Kinder leben nicht bei den leiblichen Eltern. Daraus ergeben sich Probleme und Konflikte: „Soll ich zu Mama oder Papa halten?“

Zoff mit den Eltern

Andere Kinder haben Angst vor der Schule, haben ständig Zoff mit Eltern und Geschwister und haben keine Freunde mehr. In der Beratungsstelle erhalten diese Kinder Hilfe: Der Ansatz für positive Veränderungen ist dabei häufig die Arbeit mit mehreren Angehörigen oder sogar mit der ganzen Familie, berichtet Michael



Steht bei familiären Problemen und Konflikten den Nordeifelern mit Rat und Tat zur Seite: Das Team der Caritas-Beratungsstelle, die sich in der Monschauer Laufenstraße befindet. Foto: Raimund Palm

Beratung ist kostenlos und vertraulich

Die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche ist im früheren Kreis-Gesundheitsamt an der Laufenstraße 22 in Monschau untergebracht. Die Beratung dort ist kostenlos und vertraulich. Das Team ist unter 02472/804515 zu erreichen oder per Email: eb-monschau@web.de.

Im Jahr 2003 wurden 262 Fälle bearbeitet und 817 Personen

beraten und bereut, unter anderem auch mehr als 200 Kinder.

Durch Eigeninitiative haben 58 Personen die Hilfe der Beratungsstelle in Anspruch genommen; 48 Mal haben Ärzte geraten, die Beratungsstelle aufzusuchen. 35 Mal wurde das Jugendamt aktiv, 55 Mal Kindergärten und Schulen.

Leblanc, der erläutert: Therapeutische Arbeit mit Kindern in Kleingruppen ist ein wichtiges Element unserer Arbeit. Medizinische Aspekte werden durch Kontakte mit Ärzten und durch regelmäßige Gespräche mit dem Teamarzt berücksichtigt.

Bei Jugendlichen kann es um solche oder ähnliche Fälle gehen: Meine Eltern mögen meine Clique nicht. Schule macht Stress. Ich bin beim Stehlen erwischt worden. Ich hab Stress mit der Liebe. Ich bin missbraucht worden. Ich habe Angst vor Gewalt.

Wenn Eltern Rat und Hilfe suchen, kann es um solche Probleme gehen: Unser Kind hat Schulprobleme. Streit gibt es immer nur wegen der Kinder. Meine neue Familie schafft mich; Ich muss mein Kind allein erziehen; Wir wollen uns trennen; Meine Arbeitslosigkeit macht unser Familienleben schwierig.

Neue Wege

„Gemeinsam suchen wir nach neuen Wegen“, sagt das Team der Caritas-Beratungsstelle, die auch

mit anderen Fachkräften (Schule, Jugendamt, Ärzte) zusammenarbeitet.

Dabei gilt dies unbedingt: „Alle Mitarbeiter/innen unterliegen der Schweigepflicht. Vertrauen und Verstehen der Problemlage sind eine Voraussetzung dafür, Lösungen zu finden.“

Auf Seminaren und Tagungen bilden die Mitarbeiter sich ständig fort und sichern auch so die Qualität ihrer Arbeit, die unter dem Leitwort steht: Familien haben ein Recht auf Erziehungsberatung. (rpa)

Eifeler Nachrichten 13.03.2004

Lotsen im Beziehungsgeflecht Familienberatungsstelle Monschau zieht Bilanz

Eltern und Kinder haben laut Jugendhilfegesetz einen Anspruch auf Erziehungsberatung. Die Beratungsstelle der Caritas in Monschau setzt sich dafür ein, dass die Versorgung in der Eifel „mindestens im jetzigen Umfang erhalten bleiben“ kann.

MONSCHAU (AS). Im Jahr 2003 konnte die Beratungsstelle in der Laufenstraße einen beachtlichen Zulauf verzeichnen. Insgesamt gab es 175 Neuanmeldungen (gegenüber 156 in 2002), dabei wurden 817 Personen in die Beratung einbezogen, hauptsächlich Familienmitglieder und Fachleute.

Nach wie vor kommen die Ratsuchenden aus allen drei Eifelkommunen nach Monschau. Bei einer Neuanmeldung bekommt man in der Regel nach ca. einem Monat einen Termin.

„Die Problemlagen der Familien sind zum Teil sehr komplex“, berichtet der Leiter der Beratungseinrichtung Michael Leblanc, „hinter vermeintlich einfa-



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Familienberatungsstelle setzen sich für den Erhalt des professionellen Beratungsangebotes ein.

chen Fragestellungen verborgen sich oft komplizierte Familiengeschichten und Beziehungsgeflechte. Dies ist schon allein daran zu erkennen, dass fast die Hälfte der vorgestellten Kinder nicht bei beiden leiblichen Eltern lebt. Auch Scheidungskindern wird vor allem dadurch geholfen, dass mehrere Familienangehörige oder möglichst die

ganze Familie in die Beratung einbezogen wird. Neben der Familienarbeit und der psychologischen Diagnostik beschäftigt sich die Beratungsstelle auch mit gezielten Fragen zur Schullaufbahnplanung und mit medizinischen Aspekten. Kontakt: Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Laufenstr. 22, Tel. 02472 / 804 515.

WAS LIEST ZUR ZEIT:

Michael Leblanc



MICHAEL LEBLANC ist Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau.

Zur Zeit lese ich das Buch: „Autorität ohne Gewalt“ von Haim Omer und Arist von Schlippe. Es beschreibt die Idee von elterlicher Präsenz als eines der wichtigsten Erziehungsprinzipien. Nachdem aufgezeigt wird, wie Verunsicherung, Schuld und Autoritätsverlust zu einer Spirale der Erziehungsunfähigkeit sich entwickeln können, werden verschiedene Möglichkeiten und Verhaltensweisen des elterlichen Handelns vorgestellt. Diese Ansätze beziehen sich in erster Linie auf krisenhafte Situationen mit Kindern verschiedenen Alters. Sie sind aber ebenso als Grundhaltung auf den „ganz normalen Erziehungsalltag“ zu übertragen. Das Buch ist für Eltern genauso geeignet wie

für Fachleute. Die anschaulichen Beispiele machen es leicht lesbar, sogar spannend und gut verständlich. Die Autoren, ein Psychologieprofessor aus Israel und ein Familientherapeut aus Deutschland, entwickeln ihr Handlungskonzept auf gewaltfreien Methoden. Ich finde dieses Buch sehr empfehlenswert.

Haim Omer/Arist von Schlippe: Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. Vandenhoeck und Ruprecht TB, Preis: 19,90 Euro.

Wochenpiegel 17.03.2004

Kirchenzeitung für das
Bistum Aachen 17/04

Jugendliche finden oft selbst den Weg

Monschau: In rund 260 Fällen suchten Eltern mit Kindern oder Jugendliche die Beratungsstelle auf

Immer mehr Familien brauchen zur Bewältigung ihres Alltags fachmännische Unterstützung. Eine Anlaufstelle in der Nordeifel ist die „Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche“ der Caritas in der Laufenstraße in Monschau. Die Einrichtung mit hellen und freundlichen Besprechungs- und Therapieräumen ist ganz auf die Erfordernisse der vielschichtigen Arbeit abgestimmt.

Der Jahresbericht 2003 zeigt, wie wichtig die Beratungsarbeit der vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem Leiter Michael Leblanc ist. Bei 262 Problemfällen oder Krisen, davon 175 Neuaufnahmen, konnten die Mitarbeiter weiterhelfen. 817 Personen, sowohl die betroffenen Familienmitglieder als auch andere mit deren Betreuung befasste Fachleute, waren an den Beratungen beteiligt. Hinter den nüchternen Zahlen verbergen sich oft schon länger andauernde Leidenswege vor allem von Kindern und Jugendlichen.

Trennung der Eltern oder Arbeitslosigkeit, Zoff unter Geschwistern, Probleme mit Freunden oder Stress in der Schule machen Kindern und Jugendlichen zu schaffen. So lebt fast die Hälfte der in der Beratungsstelle vorgestellten Kinder nicht bei beiden leiblichen Eltern.

Während jüngere Kinder von Kindergärten und Schulen, oder auch von den Eltern in die Beratungsstelle gebracht werden, ergreifen 15- bis 16-Jährige mitunter auch selbst die Initiative, wenn sie mit ihrer Situation nicht mehr klarkommen. Manchmal reicht ein Gespräch, um den Ratsuchenden neue Anstöße zu vermitteln, manchmal kann eine



MICHAEL LEBLANC, Leiter der Beratungsstelle: „Gruppentherapie hat sich bewährt.“

Therapie aber auch ein Jahr dauern, berichtet Michael Leblanc. Im Durchschnitt werden vier bis fünf Termine benötigt. Sozialpädagogen, Psychologen, therapeutische Fachkräfte und ein Kinderarzt arbeiten Hand in Hand, um das Beste für die weitere Entwicklung der jungen Menschen zu erreichen.

Besonders für Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten in Motorik und Wahrnehmung oder mit Verhaltensauffälligkeiten wie motorische Unruhe und Konzentrationsschwäche hat sich Gruppentherapie bewährt. Heilpädagogische Rhythmik, Spieltherapie oder soziale Gruppenarbeit helfen den Kindern in Verbindung mit intensiver Beratung der Bezugspersonen auf dem Weg zu einem „normalen“ Entwicklungsprozess.

heg



Wechsel in der Monschauer Beratungsstelle: Pia de Vries übergibt Rita Frohn symbolisch ein Stofftier für die therapeutische Arbeit mit Kindern und wünscht ihr viel Erfolg für die neue Arbeit.

Neues Gesicht in der Beratungsstelle

Rita Frohn kommt, Pia de Vries geht nach 24 Jahren

MONSCHAU. In der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche wird ab dem 1. August Rita Frohn ihre Arbeit aufnehmen. Sie löst dann Pia de Vries ab, die seit dem 1. Mai 2002 in der Beratungsstelle arbeitet.

Pia de Vries wechselt nach 24-jähriger Arbeit in der Erziehungsberatung des Diözesancaritasverbandes (zunächst in Aachen, dann in der Eifel) ihr Arbeitsfeld und wird die Leitung einer großen integrativen Kindertagesstätte in Aachen übernehmen. Sie hat die Neugestaltung der Beratungsstelle mit dem Umzug nach Monschau und die konzeptionellen Veränderungen deutlich mitgestaltet und die Vernetzung der Beratungsarbeit vorangetrieben. Neben der Beratung von Eltern und ganzen Familien hat sie therapeutisch mit Kindern und Jugendlichen einzeln und in kleinen Gruppen gearbeitet.

Wenn Leiter Michael Leblanc ihren Weggang auch mit Bedauern sieht, so kommt mit Rita Frohn eine sehr erfahrene und kompetente Kollegin neu in das Team der Beratungsstelle.

Rita Frohn arbeitet seit 25 Jah-

ren in der Caritas-Erziehungsberatungsstelle Aachen. Sie ist vom Grundberuf her Sozialpädagogin und hat neben der Anerkennung als Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin eine Zusatzausbildung in Gesprächspsychotherapie und kindzentrierter Spieltherapie. Rita Frohn wird neben der Beratungstätigkeit die Kindertherapeutische Arbeit übernehmen und die Beratungsstelle in den Arbeitskreisen zum Thema „Sexueller Missbrauch“ vertreten. In ihrer Arbeit hat die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Helfern einen hohen Stellenwert.

Kontinuität gesichert

Sie freut sich, in der Eifel ein neues Betätigungsfeld zu finden, und auch das Team in der Laufenstraße sieht der Zusammenarbeit mit der neuen Kollegin in positiver Erwartung entgegen. Durch viele Jahre gemeinsamer Tätigkeit in der Erziehungsberatungsstelle Aachen kennen sich bereits die Berater Rita Frohn, Hildegard Heider und Michael Leblanc, so dass die Kontinuität der Arbeit in der Eifel gewährleistet ist.

Kirchenzeitung für das Bistum Aachen 16/04

Eifeler Nachrichten 23.07.2004

Kreis setzt auf die Caritas

Finanzierung der Erziehungsberatung sicherstellen

KREIS AACHEN. Der Kreisjugendhilfeausschuss tritt am Mittwoch, 17. November, um 16 Uhr im Kreishaushaus zu seiner ersten Sitzung nach der Kommunalwahl zusammen. Die Mitglieder wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden, ehe sie in die Beratungen einsteigen. Ein wichtiges Thema ist die Sicherung und Finanzierung der Erziehungsberatungsstellen im Kreis Aachen, hier speziell die des Caritasverbandes in Alsdorf und Monschau. Hintergrund ist die Kürzung der Landeszuschüsse für die

Erziehungsberatung. Die Verwaltung hat mit dem Caritasverband über die künftige Bezuschussung seitens des Kreises verhandelt und Einvernehmen über eine vertragliche Regelung erzielt, die die Fortsetzung der Arbeit sicherstellt. Sie empfiehlt dem Ausschuss, der Vereinbarung zuzustimmen.

Weitere Tagesordnungspunkte im öffentlichen Teil sind die Vergabe von Zuschüssen an Verbände sowie Berichte, unter anderem über den Pflegekinderdienst und Streetwork in der Eifel. (jg)

Eifeler Nachrichten 12.11.2004

Geld für wichtige Arbeit

Die Caritas-Erziehungsberatungsstellen sind für acht Jahre gesichert

KREIS AACHEN. Eine gute Nachricht für Eltern und Kinder: Die Erziehungsberatungsstellen des Caritasverbandes in Alsdorf und Monschau sind für mindestens acht Jahre finanziell gesichert. Der Kreisjugendhilfeausschuss stimmte jetzt den von der Kreisverwaltung mit der Caritas ausgehandelten Verträgen zu, die am 1. Januar 2005 in Kraft treten.

Bislang hat der Kreis für die Beratungsstellen jährlich einen Zuschuss in Höhe von 90 Prozent der nicht vom Land oder anderen öffentlichen Stellen gedeckten Personalkosten gezahlt. Da das Land seine Zuschüsse ab diesem Jahr kürzt, der Kreis aber ausfallende Landesmittel nicht kompensieren will, waren Neuverhandlungen notwendig. Und die verliefen aus-

gesprochen positiv, lobte Kreisdirektor Helmut Etschenberg im Ausschuss den Caritasverband. Und fügte hinzu: „Mit dem Bistum haben wir da an anderer Stelle mehr Probleme.“

Mit den neuen Verträgen erhalten der Caritasverband Planungssicherheit, betonte Etschenberg. Künftig bekommt er für seine Beratungsstellen einen festen Zuschuss. Für Alsdorf, wo das Team 150,5 Fachkraftstunden und 38,5 Sekretariatsfachkraftstunden wöchentlich leistet, beträgt er im kommenden Jahr 164 060 Euro, für Monschau 108 952 Euro bei 90 Fachkraft- und 25 Sekretariatsfachkraftstunden wöchentlich. In den Folgejahren steigen diese Zuschüsse um jeweils 0,5 Prozent. Für die Beratungsstelle in Alsdorf

gibt der Kreis zudem noch einen Zuschuss zu den Betriebskosten in Höhe von 14 380 Euro im Jahr 2005, der in den Folgejahren um jeweils zwei Prozent steigt. Im Gegenzug verpflichtet sich der Caritasverband, die Vorgaben des Bundesfamilienministeriums zur Qualitätssicherung einzuhalten und in Abstimmung mit der Erziehungsberatung des Kreises Qualitätsmanagement zu betreiben. Jährlich muss zudem ein Tätigkeitsbericht vorgelegt werden, und natürlich ein Nachweis über die Verwendung der Gelder.

Wie wichtig der Erhalt der beiden Beratungsstellen ist, belegen folgende Zahlen: In Alsdorf wurde im vergangenen Jahr 464 Familien geholfen (2002: 361), in Monschau 146 (186) Familien. (jg)

Eifeler Nachrichten 19.11.2004

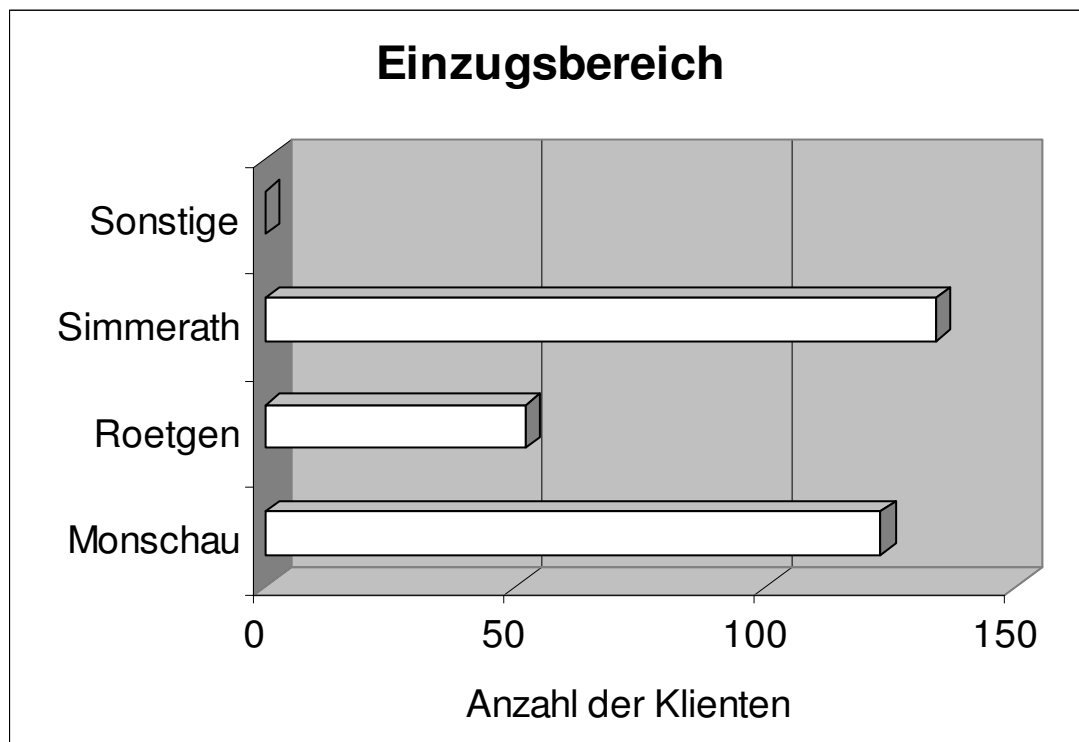
Unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2004 wurde **299 Fälle** unmittelbar von uns bearbeitet, davon waren 108 Übernahmen aus 2003 und **191 Neuaufnahmen** in 2004. Abgeschlossen wurden 205 Fälle.

Insgesamt waren **1056 Personen direkt an der Beratung beteiligt**; diese Zahl bezieht sich sowohl auf die Familienmitglieder, als auch auf andere Bezugspersonen und Fachleute, die mit der Familie/ dem Kind arbeiten.

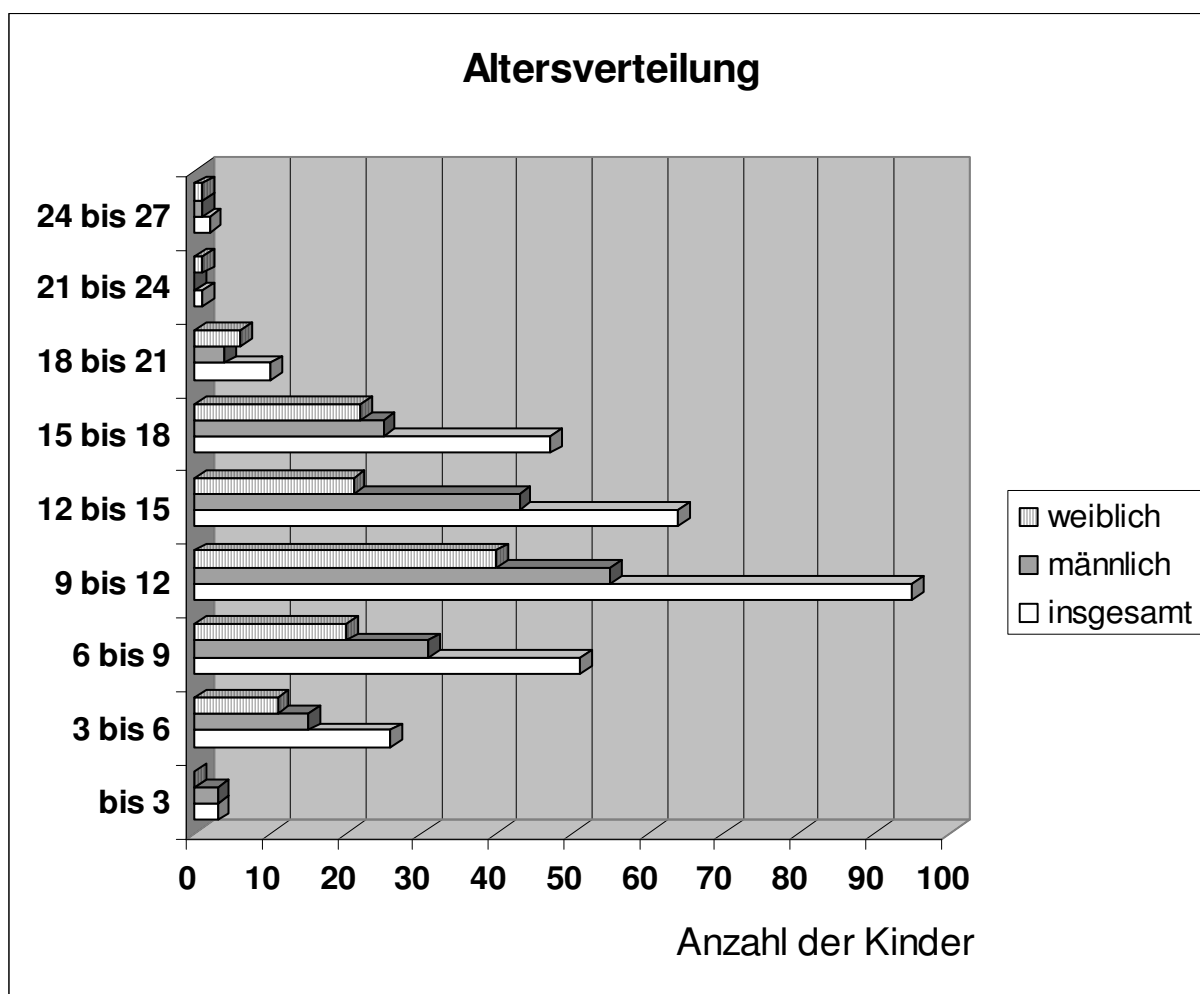
Die Zahl der bearbeiteten Fälle ist somit um 14 % gestiegen, die Zahl der einbezogenen Personen hat sogar um 29 % zugenommen.

Nicht in den Fallzahlen enthalten sind Kurzberatung, die nicht zum „Fall“ wurden (zum Beispiel Anfragen anderer Fachleute) und 24 zurückgezogene oder nicht wahrgenommene Erstgespräche, bei denen zum Teil längere telefonische „Vorberatungen“ und Rückfragen stattfanden.



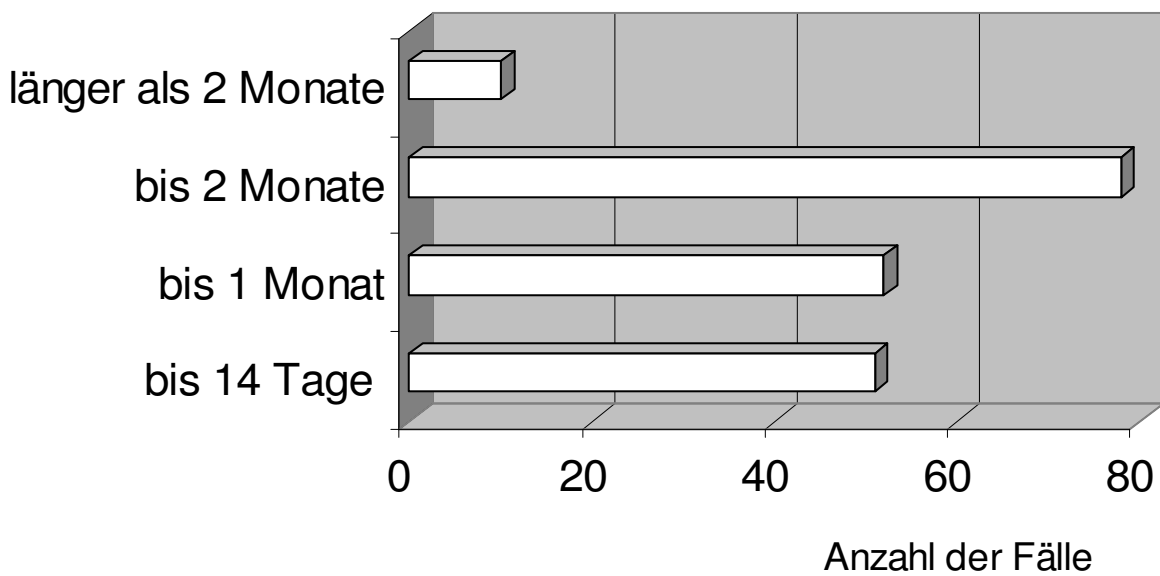
Monschau	120	41%
Roetgen	51	17%
Simmerath	128	42%
Sonstige	0	0%

Die Verteilung der Ratsuchenden auf die einzelnen Kommunen unseres Zuständigkeitsgebietes ist im Verhältnis zu den Vorjahren unverändert geblieben.



	insgesamt	männlich		weiblich	
		absolut	Prozent	absolut	Prozent
bis 3	3	3	1,7%	0	0,0%
3 bis 6	26	15	8,5%	11	9,0%
6 bis 9	51	31	17,5%	20	16,4%
9 bis 12	95	55	31,1%	40	32,8%
12 bis 15	64	43	24,3%	21	17,2%
15 bis 18	47	25	14,1%	22	18,0%
18 bis 21	10	4	2,3%	6	4,9%
21 bis 24	1	0	0,0%	1	0,8%
24 bis 27	2	1	0,6%	1	0,8%
Summe	299	177	100,0%	122	100,0%
Geschlechtsverteilung			59,2%		40,8%

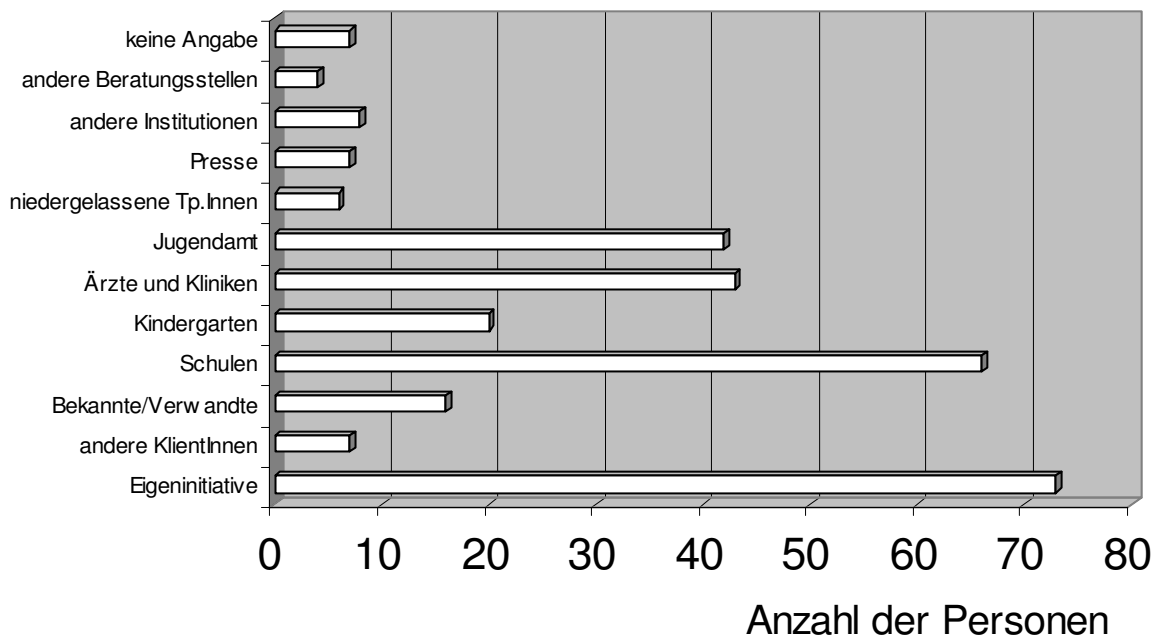
Wartezeiten bei Neuaufnahmen



	Absolut	Prozent
bis 14 Tage	51	26,7%
bis 1 Monat	52	27,2%
bis 2 Monate	78	40,8%
länger als 2 Monate	10	5,2%
Summe	191	100,0%

Die Wartezeit ergibt sich aus dem Datum der Anmeldung durch die Klienten und dem ersten stattgefundenen Fachkontakt, in der Regel dem Erstgespräch. Nach dem Erstkontakt erfolgt eine direkte Weiterarbeit mit den Klienten, sei es mit weiterer Diagnostik oder/und Beratungsterminen. Eine „zweite Wartezeit“ entsteht nicht. 95% der Klienten mussten somit weniger als 2 Monate bis zum Beginn der kontinuierlichen Zusammenarbeit warten. Längere Wartezeiten ergeben sich durch Urlaubs- und Krankheitssituationen (Klienten, wie MitarbeiterInnen), oder wenn Klienten nur zu sehr speziellen Zeiten einen Termin wahrnehmen können.

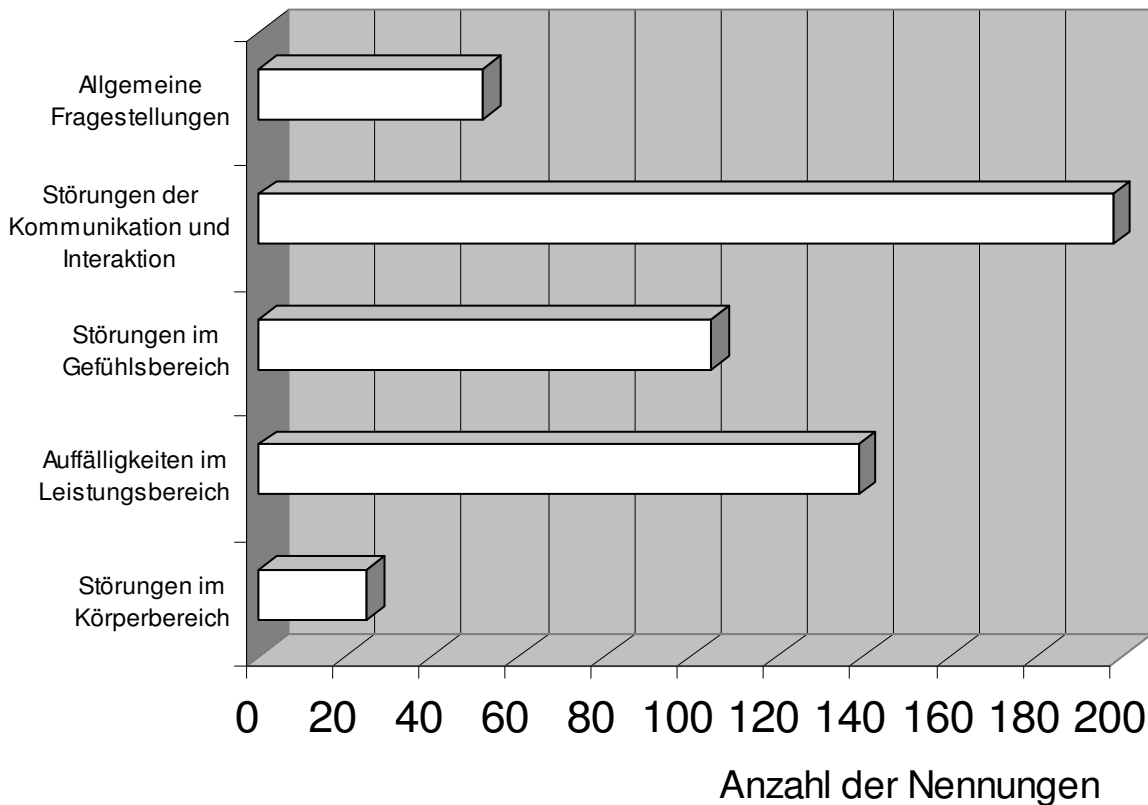
Anregung zur Inanspruchnahme



	Absolut	Prozent
Eigeninitiative	73	24,4%
andere KlientInnen	7	2,3%
Bekannte/Verwandte	16	5,4%
Schulen	66	22,1%
Kindergarten	20	6,7%
Ärzte und Kliniken	43	14,4%
Jugendamt	42	14,0%
niedergelassene TherapeutInnen	6	2,0%
Presse	7	2,3%
andere Institutionen	8	2,7%
andere Beratungsstellen	4	1,3%
keine Angabe	7	2,3%
Summe	299	100,0%

Im Vergleich zum Vorjahr ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Vorstellungsanlässe

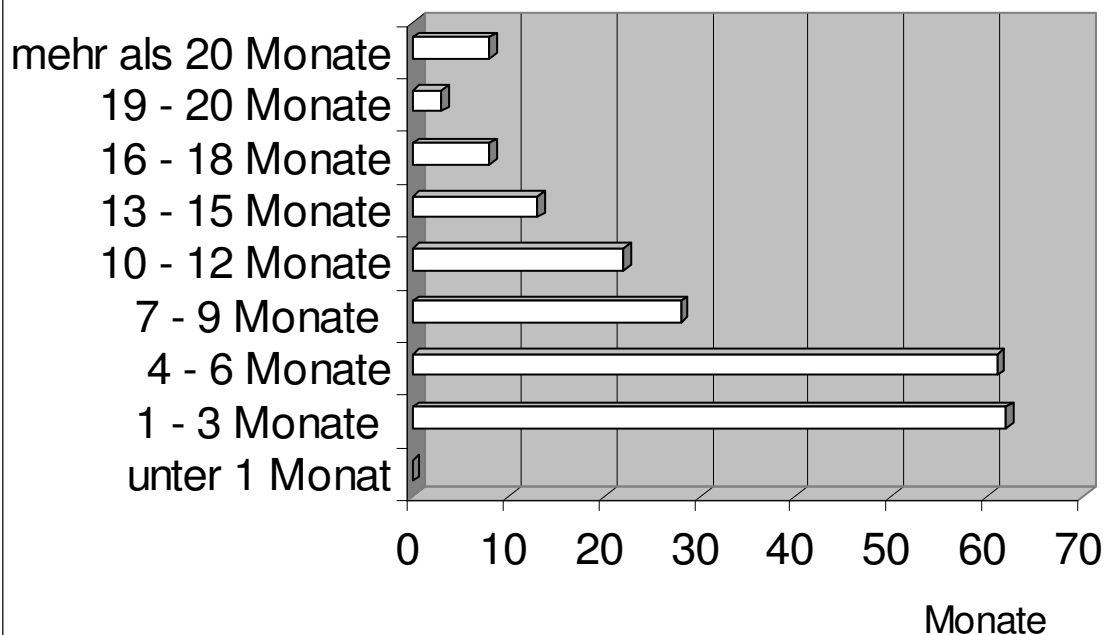


	Absolut	Prozent
Störungen im Körperbereich	25	4,8%
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	139	26,8%
Störungen im Gefühlsbereich	105	20,2%
Störungen der Kommunikation und Interaktion	198	38,2%
Allgemeine Fragestellungen	52	10,0%

Bei den Vorstellungsanlässen sind Mehrfachnennungen möglich. Im Vergleich zum Vorjahr ergeben sich hier keine nennenswerten Änderungen.

Während der Beratung ist eine Verschiebung der bearbeiteten Thematik möglich. Zum Beispiel ist der Vorstellungsanlass die schlechte Schulleistung des Kindes, die im Laufe der Beratung sich aber als Symptom für eine gestörte familiäre Kommunikation herausstellt und letztere Thema in der Beratung wird.

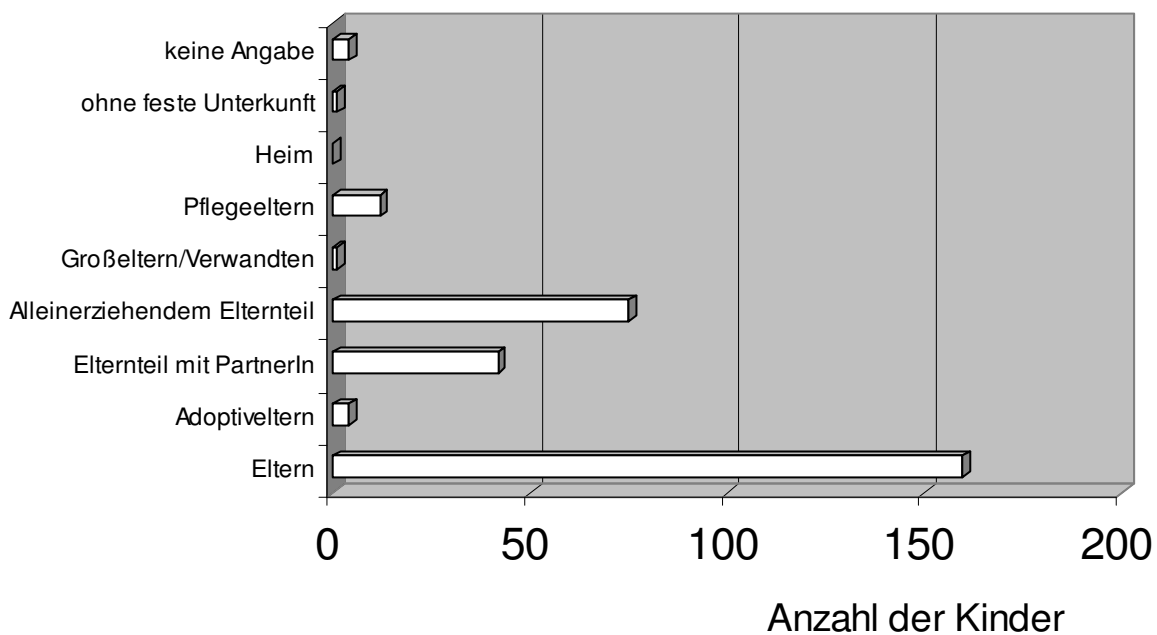
Beratungsdauer bei den abgeschlossenen Fällen



	Absolut	
unter 1 Monat	0	0,0%
1 - 3 Monate	62	30,2%
4 - 6 Monate	61	29,8%
7 - 9 Monate	28	13,7%
10 - 12 Monate	22	10,7%
13 - 15 Monate	13	6,3%
16 - 18 Monate	8	3,9%
19 - 20 Monate	3	1,5%
mehr als 20 Monate	8	3,9%
Summe	205	100,0%

Bei der Beratungsdauer sind nur die in 2004 abgeschlossenen Fälle berücksichtigt. Hier reicht das Spektrum von einmaligen Beratungskontakten über häufige Kontakte in kurzen bis mittleren Zeitspannen, bis hin zu längerfristigen Begleitungen von Familien, zum Teil auch mit gleichzeitig stattfindender therapeutischer Arbeit mit dem Kind oder Jugendlichen.

Wohnsituation



	Absolut	Prozent
Eltern	160	53,5%
Adoptiveltern	4	1,3%
Elternteil mit PartnerIn	42	14,0%
Alleinerziehendem Elternteil	75	25,1%
Großeltern/Verwandten	1	0,3%
Pflegeeltern	12	4,0%
Heim	0	0,0%
ohne feste Unterkunft	1	0,3%
keine Angabe	4	1,3%
Summe	299	100,0%

Gut die Hälfte der vorgestellten Kinder und Jugendlichen leben also in einer vollständigen Herkunftsfamilie, was in Etwa den Zahlen des Vorjahres entspricht; gleichzeitig macht dies die Vielfalt und Komplexität der Lebenszusammenhänge der vorgestellten Kinder und Jugendlichen deutlich.